

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: Biertafel 1 M., 50 Pf. (abseits Städte). Bei
ausgedehnten Postlinien 4 Tageszeitungen. Überzähler 10 Pf.
Abonnement-Sprecher: 11.—1 Uhr.

Inserate werden die Nachpalte Preise oder deren Dauer mit
15 Pf. berechnet. Bei Werbungen, die mehrere Monate dauern,
Buchdruckerei, Verhältnisse und Geschäftsbücher Dresden,
Villinger Straße 43. Ausgabedatum am 1. Mrz. 1866.

Die Freiheit im Protestantismus.

Der Herausgeber der „Allgemeinen Rundschau“), Herr Dr. Armin Kausen, veröffentlicht, wie wir gestern ankündigten, im Heft 4 seiner vorzüglichen Zeitschrift unter obigem Titel einen höchst interessanten Artikel, den wir hier teilweise zum Abdruck bringen. Der Artikel behandelt den Fall des Herrn Superintendenten a. D. Opitz, dem vom Sächsischen Landeskonsistorium die Mitarbeit an der genannten Zeitschrift unterlegt worden ist.

Herr Dr. Kausen bringt darin zuerst beifolgenden Brief zum Abdruck, welchen er am 12. April von München aus an das Evangelisch-lutherische Landeskonsistorium in Dresden richtete und der folgende Verwahrung enthält:

„Einem hohen Landeskonsistorium beepte ich mich nachstehende Vorstellung zu unterbreiten:

„Mit grohem Begeister vernahm ich von Herrn Superintendenten emer. Opitz, daß ihm von dort jede Mitarbeit an meiner neuen Zeitschrift ausdrücklich unterlegt sei. Ich werde in der nächsten Nummer meines Organs dieser Maßregel, welche geeignet ist, mein Blatt in den Augen der evangelischen Bevölkerung herabzusetzen, die gehörende Antwort zu teilen werden lassen. Herrn Superintendenten Opitz habe ich die beiden eingefandene Manuskripte soeben zurückgestellt, obgleich das eine derselben bereits gesetzt und für Nr. 4 drucktig eingerichtet war. Ich möchte nicht, daß der edle Kreis durch mein Gutachten, wenn auch ohne meine Schuld, irgendwie materiell geschädigt werde. Ich will aber nicht verscheuen, lediglich unter meiner persönlichen Verantwortung gegen das meine Befehlshaber schädigende, unduldsame Vorgehen des Landeskonsistoriums nachdrücklich und feierlich Protest zu erheben. Die von Ihnen verfolgte Maßregelung ist nicht nur ungerecht, sondern auch ungut. Ungerecht ist sie schon deswegen, weil Sie, wie ich annehmen muß, Ihre Urtheil gefällt haben, gestützt einzig und allein auf eine Zeitungsnachricht im „Neuen Sächsischen Kirchenblatt“. Sie haben sich nicht die Mühe genommen, den Prospekt der neuen Zeitschrift, auf welchen Sie sich gleichwohl berufen, im Original einzusehen, geschweige denn die schon seit Mitte März vorliegende Probenummer sich vorlegen zu lassen. Sowohl aus dem Prospekt als auch aus der Probenummer hätten Sie die Programmsatz entnehmen können: „Gerechten und vorurteilsfreien Stimmen Andersdenkender sind die Spalten der „Allgemeinen Rundschau“ stets geöffnet.“ Im Programm der Probenummer ist außerdem der Grundsatz niedergelegt: „Bei aller Prinzipientreue wird die „Allgemeine Rundschau“ bemüht sein, auch den anständigen Gegner zu verstehen.“ Zudem ist im Prospekt wie im Programm mit bewußter Absicht, die „christliche Weltanschauung“, welche doch zweifellos den gläubigen Protestanten und Katholiken gemeinsam ist, der Betonung des Standpunktes der katholischen Kirche vorangestellt.

„Wenn das hohe Landeskonsistorium einem Superintendenten die Mitarbeit an einem so gerichteten Blatte unter Androhung materieller Nachteile unterlegt, so ist das nach meiner Überzeugung — und viele Protestanten haben mir ihre gleiche Anschauung ausgesprochen — ein Einbruch in die Gewissensfreiheit und Forschungsfreiheit, welche sonst als die Grundprinzipien des Protestantismus gepriesen werden. Es ist hier nicht der Ort, über die Konsequenz dieses unduldamen Vorgehens weitere Betrachtungen anzustellen. Ich halte es jedoch für meine Ehrenpflicht, dem gemäßgelegten Herrn Superintendenten Opitz ausdrücklich zu bezagen, daß er in seinen Manuskripten niemals der Ehre der evangelischen Kirche zu nahe getreten ist und im Gegenfall seine Abhängigkeit an diese Kirche bei jeder Gelegenheit betont. Den Druckabzug des für die nächste Nummer meiner Zeitschrift bestimmt gewesenen Aufsatzes werde ich als wertvolles Dokument sächsischer Forschungsfreiheit meinem Archiv einverleiben. Ich verhorre inzwischen eines hohen Landeskonsistoriums gegenwärtig ergebener Dr. jur. Armin Kausen, Chefredakteur und Verleger.“

Sodann führt die „Allgemeine Rundschau“ die Kämpfe vor, die ihr bereits bei ihrem ersten Schritte in die Welt bevorstanden, und sagt: „Noch bevor die Probenummer erschienen war, gab die „Wartburg“, das Münchner Pos von Rom-Orgen, in üblicher Tonart ihre Wissensfeste ab. Es folgten die über die Mitarbeit zahlreicher namhafter Professoren und Gelehrten und sogar der modernen sehr wollenden literarischen „Jugend“ sehr verächtigen „Münchner Neueste Nachrichten“. Sie errichteten in Nr. 130 am 18. März einen förmlichen „Pranger“ und trugen die Namen der anständigen Hochschullehrer auf einer „Proskriptionstafel“ zusammen. Auch andere Blätter verrichten ihr Unbehagen über das neue Unternehmen, jedes in seiner Weise. Die „Allgemeine Rundschau“ wurde sogar beschuldigt, ein Reformorgan „bis auf den Abonnementskreis kopiert“ zu haben, eine „Kopie“, welche — wir gestehen es zerknirscht — darin besteht, daß beide Blätter mittels Schwärze auf weißem Papier gedruckt sind und der Abonnementspreis bei dem einen 2 Mr. 12 Pf., bei dem anderen 2 Mr. 40 Pf. beträgt.

Unter den Widerhachern rachte das „Neue Sächsische Kirchenblatt“ hervor, dessen demagogischer Vorstoß in Nr. 13 vom 27. März mittlerweile tagesschäftsliche Bedeutung erlangt hat, weil derselbe die oben bereits gekennzeichnete sittenbrüderliche Maßregelung zur Folge hatte.

* Wochenschrift für Politik und Kultur, München, Tatzenbachstraße 1. Bezugspreis vierteljährlich 2,40 Mark.

Die erste Stunde von diesen neuesten Halle Opiz. sagt die Zeitschrift weiter, verdaunt die breitere Öffentlichkeit der „Sächsische Volkszeitung“, Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit. Diesem wackeren Dresdner Blatte sei daher auch bei Würdigung des Falles der Vortritt eingeräumt. Und nun bringt die „Allg. Rundschau“ unter der Überschrift: „Die Freiheit im Protestantismus“ erschienenen Artikel, in dem der eine Abzitat lautet:

„Die Schlussfrage des Artikels an das Landeskonsistorium: ob Herrn Opiz nicht der sonst überall in Ehren gehaltene Titel eines Superintendenten entzogen werden kann, muß die Errichtung jedes gerecht denkenden Protestant anstreben. Hier nur eine Gegenüberstellung:

Den Pastoren und Lehrern der protestantischen Konfession wird auf den Universitäten der freie Unglaube an die christlichen Grundlehren eingemeldet, und Professor Harnack darf ihnen leben: „Jesus Christus gehört nicht ins Evangelium“. Wenn aber diese Theologen, die eben über solche Dinge freuden geworden sind, weil es ihre Theologieprofessoren waren, eine Platzstelle erreichen wollen, dann müssen sie einen Eid schwören auf das Bekenntnis, daß sie an Jesus Christus, den menschgewordnen Sohn Gottes, glauben, und an seine am Kreuze vollbrachte Erlösung und an die göttliche Auflösung der heil. Schrift, und danach sie diese Lehren predigen und lehren wollen auf der Kanzel und in der Schule. Die „Kreuzzeitung“ fragt daher sehr richtig: „Glaubt die Kirche, die sich das gefallen läßt, daß sie dem Vorwurf der Schenkelei nicht verfälle?“ Und im Leben Friedrich Perthes lesen wir (Wotha 1865, III, 26): „Traurig und gräßlich ist der Zwiespalt zwischen Lehnsuhl und Kanzel . . .“

Die „Allg. Rundschau“ fährt fort: „Soweit der mit W. gezeichnete Artikel der „Sächsischen Volkszeitung“, dessen treffenden Ausführungen der Herausgeber der „Allgemeinen Rundschau“ nur noch weniges hinzuzufügen braucht.

Das „Neue Sächsische Kirchenblatt“ hat keinen Zweck anscheinend nur zum Teil erreicht: Denn gerechten Superintendenten ist der Titel nicht entzogen worden. Wir vermuten aber, daß ihm für den Fall des Zwiderhandelns gegen das Verbot des Landeskonsistoriums nicht nur diese Strafe, sondern sogar der Verlust aller Rechte eines Geistlichen der Landeskirche angedroht worden ist. Wenn wir aber recht unterstehen sind, ist es bereits das dritte Mal, daß dem Herrn Superintendenten a. D. Opitz die Mitarbeit an einer Zeitung begroßt unterlegt wurde. Friber handelt es sich um den „Pastor bonus“ und die „Sächsische Volkszeitung“. Heute ist das Verbot der Mitarbeit auf alle „römisch-katholischen“ Blätter“ ausgedehnt.

„Da die Maßregel, wie wir erfahren, einzig auf den oben abgedruckten Artikel des „Neuen Sächsischen Kirchenblattes“ gestützt ist — das Landeskonsistorium folgte in dieser wichtigen Frage nur einem von mir, ohne sich selbst überzeugt zu haben, — so läge die Vermutung nahe, daß das Landeskonsistorium sich auch die Begründung des „Neuen Sächsischen Kirchenblattes“ unbedenkt angeeignet habe. Diese Vermutung ist jedoch irrig, denn während das genannte Blatt den Parteilicharakter (Zentrumsrevue, Zentrumsblatt schwäb.) Tonart etc. hervorkehrt, beschränkt sich das Landeskonsistorium unseres Wissens auf die Betonung des „römisch-katholischen“ Charakters der Zeitschrift und soll sogar, wenn nicht diesmal, so doch bei anderer Gelegenheit, ausdrücklich betont haben, daß es auf den Inhalt der betreffenden Artikel gar nicht ankomme. Unglaublich!“

Die Verleumdung des „Neuen Sächsischen Kirchenblattes“, das erste Ziel der Zentrumspartei sei die Unterdrückung des Protestantismus, ist ja ungebenerlich, daß wir sie mit einem kurzen Worte der Entrüstung zurückzuweisen brauchen. Die protestantischen Hospitanten des Zentrums sind die beredtesten Zeugen für die strenge Objektivität, mit welcher das Zentrum die Rechte der Protestanten stets gewahrt hat.“

Der Herausgeber der „Allgemeine Rundschau“ hat dem Herrn Superintendenten Opiz auf seinen Wunsch die beiden Manuskripte: „Unrecht kann nicht Recht werden“ (Zur römischen Frage) und „Luther, ein psychologisches Rätsel“ am 12. April zurückgefunden. Der an erster Stelle genannte Aufsatz war schon für Nr. 3 bestimmt gewesen; der Satz wurde lediglich aus technischen Gründen für die vorliegende Nummer zurückgestellt. Die Rückgabe geschah mit einem halb bitteren, halb wehmütigen Gefühl, aber mit dem Bewußtsein unbegrenzter Hochachtung für den Mann, der um der „Allgemeine Rundschau“ willen eine schwere Prüfung und Kränkung zu erdulden hat.

Die „Allgemeine Rundschau“ zählt heute mehr als einen Protestant zu ihren Mitarbeitern, und auch in ihrem Leserkreise gibt es bereits zahlreiche Protestanten und Liberalen, welche vorurteilsfrei genug sind, sich ihr Verhalten nicht von der „Wartburg“ oder den „Münchner Neuesten Nachrichten“ vorrichten zu lassen. Der Herausgeber besitzt Briefe, welche darüber unzweifelhaft Aufschluß geben. Die „Allgemeine Rundschau“ wird daher, unbestimmt um Anfangen kleiner und kleinlicher Geister, ihren Weg fortführen und ihrem Programm gemäß „bei aller Prinzipientreue auch den anständigen Gegner zu verstehen“ bemüht sein und „gerechten und vorurteilsfreien Stimmen Andersdenkender ihre Spalten stets geöffnet halten.“

Wir haben vorderhand keine Veranlassung, dem Artikel der „Allg. Rundschau“ weitere Bemerkungen beizufügen. Das Sächsische Landeskonsistorium hat bisher auf das Schreiben des Herrn Dr. Kausen nicht reagiert. Gemäß hat auch Herr Superintendent a. D. Opitz die Skepsis seiner persönlichen Überzeugungsfreiheit nicht zuhing auf sich

genommen, sondern mit der ihm bekannten offenen Männlichkeit seinen Standpunkt seiner vorgezeigten Behörde ungestüm gesagt. Auch das „Neue Sächsische Kirchenblatt“ stand bisher auf die Darlegungen in unserer Osternummer noch keine Worte zur Entgegnung; die Sache hat offenbar verschwunden. Es ist auch wirklich sehr traurig, daß katholische Männer die persönliche Freiheit im Protestantismus verteidigen müssen. Wo sind denn nun alle die tapferen Helden, welche das große Wort von der protestantischen Freiheit stets im Munde zu führen pflegen? Warum zieht keiner das Schwert, wo es gilt, dieses protestantische Grundprinzip gegen die Feinde desselben im eigenen Lager durch die Tat zu verteidigen? Vor dem „Neuen Sächsischen Kirchenblatt“ und seinem Herausgeber braucht doch wahrlich niemand bange zu sein. Wir erwarten auch nicht, daß die著名的 Amtsblätter ihren Galanteriedegen gegen das Landeskonsistorium erheben, zu dem sie ja in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen.

Es sieht gegenwärtig mit der Freiheit im Protestantismus gerade so aus, wie zu Luthers Zeiten. Gegen die Regegerichte in der katholischen Kirche wird Sturm gelassen, und er selbst etablierte hochnotpeinliche Inquisitionsstribunale für solche, die nicht nach seiner Pfeile tanzen, sondern es sich herausnehmen, von der protestantischen Freiheit Gebrauch zu machen.

Wir bedauern lebhaft, daß sich das Landeskonsistorium von Herrn Pastor Kausen und dem Evangelischen Bund ins Schlepptau nehmen ließ. Bisher hatten wir von der gerichtlichen Auffassung dieser Behörde alle Hochachtung. Wir hoffen in ihr eine Stütze echt konserватiven edlen Wirkens zum Wohl des konfessionellen Friedens, eine Schutzwacht gegen die Versuche der Verhetzung durch den Evangelischen Bund. Als der hochselige König Albert diese Organisation einen „Hegbund“ nannte, gestaltete dies im vollständigen Einverständnis mit dem Landeskonsistorium, davon sind wir überzeugt. Die Stellung, welche dasselbe aber in der Angelegenheit Opiz einnimmt, ist ein fastliches Zugeständnis zu den Bestrebungen dieses liberalen Hegbundes; das ist eine Entgleisung des Landeskonsistoriums von seinen bisherigen streng konserватiven Bahnen. Es wird sich gefallen lassen müssen, nunmehr vom kirchlichen Liberalismus als Beflammungsgegenstufe betrachtet zu werden.

Die Friedhofssfrage in Elsaß-Lothringen

wurde gestern im Reichstag behandelt. Wir wollen daher zur Orientierung unserer Leser die Sachlage kurz anführen. Bischof Benzler von Leyen verhängte das Interdit über in ihr eine Stütze echt konservativen edlen Wirkens zum Wohl des konfessionellen Friedens, eine Schutzwacht gegen die Versuche der Verhetzung durch den Evangelischen Bund. Als der hochselige König Albert diese Organisation einen „Hegbund“ nannte, gestaltete dies im vollständigen Einverständnis mit dem Landeskonsistorium, davon sind wir überzeugt. Die Stellung, welche dasselbe aber in der Angelegenheit Opiz einnimmt, ist ein fastliches Zugeständnis zu den Bestrebungen dieses liberalen Hegbundes; das ist eine Entgleisung des Landeskonsistoriums von seinen bisherigen streng konservativen Bahnen. Es wird sich gefallen lassen müssen, nunmehr vom kirchlichen Liberalismus als Beflammungsgegenstufe betrachtet zu werden.

Die rechtliche Lage der Kirchhöfe in Elsaß-Lothringen wird durch das noch zu Recht bestehende französische Dekret vom 23. Mai 1871 geregelt, welches im Artikel 15 verordnet: „In den Gemeinden, in welchen man sich zu mehreren Häusern befindet, muß jeder Kult einen eigenen Begräbnisplatz haben, und in den Fällen, wo nur ein Kirchhof vorhanden ist, muß derselbe durch Mauern, Häuser oder Gräben in so viele Teile zerlegt werden, als verschiedene Kulte vorhanden sind, mit einem eigenen Eingange für jeden Teil, indem man dessen Platz (bezüglich seiner Größe) in Übereinstimmung mit der Einwohnerzahl eines jeden Stuhns bringt.“ Hieraus ergibt sich das durch mehrere Ministerialellasse verbürgte Recht einer jeden Konfession, sich zu weigern, ihren Kirchhofanteil zur Vergräbnisstätte eines Andersgläubigen herzugeben. Zweck dieser Bestimmung war nach ausdrücklicher Erklärung des Hegbundes die Förderung des konfessionellen Friedens durch Vermeidung von jedwedem Streitigkeit in Bezug der Verdigung von Mitgliedern mehrerer Konfessionen auf denselben Friedhof und durch Rücksichtnahme auf die berechtigten Besitztäler der Katholiken, die, gerade wie die Israeliten, auch nach ihrem Tode an den Einrichtungen ihrer Kirche teil haben wollten. Bis zum Jahre 1870 war diese gesetzliche Bestimmung in den wenig zahlreichen Ortschaften Lothringens, in denen Protestanten wohnten, anstandlos beachtet worden.

Als infolge der neuen Verhältnisse (seit 1871) die Zahl der Protestanten sich erheblich mehrt, und dieselben nach und nach in entlegenen Ortschaften vereinzelt anhäuft wurden, erließ am 25. Juli 1876 der Bischof von Leyen, Dupont des Loges eine Verordnung, nach welcher die Bestimmungen des Mai 1871 in allen Paroissen durchgeführt werden sollten, um so jeder Schwierigkeit vorzubürgen. Auf Beschluß des damaligen Hegbundspräsidenten wurde jedoch die bisherige Verordnung beklagt und ihre Veröffentlichtung unterdrückt. Am 19. Januar 1877 erschien dann der Ober-Präsidialrat, laut welchem „der Fall des Art. 15 nur dann als vorliegend zu erachten ist, wenn das Beleben des Widerbeistitulus ein öffentliches, in die Wirklichkeit (durch Abhaltung eines regelmäßigen Gottesdienstes) treitendes ist.“ Während also in den wenigen Gemeinden, in denen Gottesdienst für die Protestanten stattfindet, konfessionelle Friedhöfe genehmigt wurden, wurde in den übrigen Landsgemeinden die Errichtung einer Abteilung für die Protestanten grundfährlich verhindert und nur ausnahmsweise auf Drängen der Bevölkerung gestattet. Die Verdigung der Protestanten wurde dann in der Reihe der Katholiken volziiglich erzwungen.

So geschah es in Jämes. Jeder Einspruch der kirchlichen Behörde fand taube Ohren; das Gesetz wurde einfach nicht durchgesetzt. Es mußte also einmal die Friedhofsfrage ins Rollen und dadurch zur Lösung gebracht werden, wenn die Kirche nicht in abiebbarer Zeit auf die Konfessionalität der Friedhöfe überhaupt verzichten wollte. Deshalb sah sich der Bischof von Maye gestrigt, nach dem Beispiel seiner Amtsvorgänger, über den Kirchhof von Jämes das Interdikt auszusprechen. Uebrigens haben sowohl der Bürgermeister wie auch die Mehrzahl der Einwohner von Jämes die Gründe, die den Bischof zu seinem Vorgehen zwangen, vollkommen gewürdigt und sich bereit erklärt, so bald als möglich die gesetzlichen Bestimmungen zu erfüllen.

Wenn also noch jetzt in Vorbringen einzelne unliebsame Kirchhofsstreitigkeiten vorkommen und der Bischof zur Wahrung der katholischen Interessen gezwungen wird, zu dem einzigen in seiner Macht liegenden Mittel zu greifen, so tragen dafür diejenigen die volle Verantwortung, die seit dreißig Jahren der Auslegung konfessioneller Kirchhöfe in den Landgemeinden beständig Hindernisse in den Weg gelegt haben. Zur Befestigung dieses Zustandes haben die Meier-Bischöfe Alles getan. Nur Eines konnten sie nicht tun, nämlich das gesetzlich verbürgte Recht der Katholiken Vorbringers auf konfessionelle Kirchhöfe durch ihr Stillschweigen freiwillig preisgeben!

Reichstag.

a. Berlin. 67. Sitzung am 15. April 1904.

Der Reichstag hat auch noch den heutigen 4. Tag dem Staat des Reichskanzlers wünschen müssen. Der Pole Graf Mielczarecki zeigte an einer Anzahl von Tälern, wie die Polen von den deutschen Beamten behandelt werden. Staatssekretär Posadowsky gab zu, daß früher nicht immer die besten Beamten nach Polen versetzt worden seien; doch sei es jetzt ganz anders. Die deutsche Amtsleitung müsse offiziell streng sein, wenn sie den Bewerber mit den Polen aushalten wollen. Graf Bernstorff gab als Befreiung gern Ausdruck, daß das Zentrum nie eine einseitige Konfessionspolitik getrieben habe. Nachkürzeren Ausführungen Payers und des Grafen Rauthe, der die Nichtkündigung der Handelsverträge beurteilte, erklärte in Verlach Greif. Bpp., wenn der § 1 dem § 2 des Zehntengesetzes sofort gefolgt wäre, würde es viel besser gewesen sein; man sollte sofort das ganze Zehntengesetz aussiedeln. Graf Trilo sprach sich im Namen der Würde der Nationalliberalen für Aufhebung des § 2 aus, worauf der Reichspartei-Arzt die alte Kultuskampfausprache kräftig schlug; er meinte, eine Auseinanderstellung bestünde nicht, aber das Bedenken, daß ihre Rückkehr den konfessionellen Frieden löse, sei da, weil man — mit Recht oder Unrecht — diesen Orden als gegen den Protestantismus gerichtete Anzeige ansieht. Das Zentrum müßte sich auflösen, wenn die Politik aus der Konfession heraus soll; der Evangelische Bund darf sich nicht mit Politik beschäftigen; kommt die starke Stellung des Zentrums? Weil die Linke in der Wirtschaftspolitik und der Heerespolitik verlängt! Die nationalen Parteien sollten hier etwas geben. Rüsse im Zentrum: Sind wir nicht national? Ich habe national im alten Sinne des Wortes gebraucht! Blumenthal (Bp.) polemisierte gegen die Ausschreibungen des Abg. Rietz; dabei bespricht er eingehend den Fall der Beerdigung im Ort Jämes in Vorbringen. Gerade Graf-Vorbringen sei die deutlich beste Beobachtungsstation, um zu erkennen, wie das Zentrum verschwinden würde, wenn es bereits die politische Macht hätte, die man ihm jetzt leider immer mehr auszuliefern auf dem Wege ist.

Unterstaatssekretär Kölle gibt hierauf eine längere Darstellung seiner Auffassung von der Rechtslehre in dem Jämes-Kirchhofsstreit. Er gibt der Erwartung Ausdruck, daß der Bischof zur Gewissheit kommen werde, daß nach den geplanten Bestimmungen von der Erweiterung des Kirchhofs keine Rede sein könne und daß er seinen Schritt wieder gut machen werde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das preußische Herrenhaus hatte in seiner Freitagssitzung einen „großen Tag“. Die „Ansiedlungs-Kommission“ hat das neue Gesetz in der Polenpolitik bereits durchberaten, so daß es heute schon im Plenum beraten werden konnte. Die zweite Lesung setzte recht scharf ein. Fürst v. Habsburg wunderte sich über das Entstehen der polnischen Bewegung in Oberschlesien, allerdings habe hier der Amerus seit dem Kultuskampfe sich den Maßnahmen des Staates entgegengestellt. Da können nur die innere Kolonisation des Deutschen fürtzen; diese wolle die neue Vorlage erleichtern und so stimme er für diese. Graf Praschka erwiderte: Wir halten die Vorlage für verfassungswidrig; würde sie sich gegen die Juden statt gegen die Polen wenden, so würden die Liberalen sofort von Ausnahmevereinbarungen sprechen. Vor dem Kultuskampfe gab es eine politische Bewegung in Oberschlesien überhaupt nicht. Graf Oppersdorf: Die ganze Polenpolitik ist verfehlt, da sie eine Unterdrückungspolitik ist und nur zu Szenen führt, wie bei der Pariser. Die Polen können doch nicht alle auswandern! Man will ihnen aber das Recht des Eigentumserwerbes nehmen! Graf Mirbach meint, daß der konzentrische Angriff der großpolnischen Bewegung zur Einbringung dieses Entwurfes genötigt habe. v. Koscielski antwortet: Das Gesetz wird Ihnen keinen Vorteil bringen, denn die politische Bewegung kann nicht mit Annahmegelehrten niedergezogen werden. Von uns ist noch kein einziger Ansiedler verjagt worden; man kann aber die Polen nicht deshalb strafen, weil sie arbeitsam und sparsam sind. Nachdem noch Graf Mirbach und Hoensbroch für die Vorlage gestimmt, schließt die Generaldiskussion. Die Spezialdiskussion findet morgen statt.

Gouverneur Leutwein von Südwästafrika hat infolge körperlichen Leidens ein Urlaubsgesuch eingereicht. Praktische Folgen wird nach der „Nat. Ztg.“ dieses Gesuch indes für die nächste Zeit nicht haben; vielmehr dürfte der Gouverneur auch weiter vor dem Feinde bleiben, solange sein körperlicher Zustand es erlaubt. Auffallend ist dieses Urlaubsgesuch immerhin!

Wer heißt? In Erfurt hielt am Palmsonntag in der Michaeliskirche Pastor Hertel eine Konfirmationsrede über Hebräer Kap. 13 V. 8 und 9, in welcher es Seite 7 heißt:

„Und nun noch eine letzte Warnung, liebe Kinder. All den Mächten des Unglaubens gegenüber vermeint eine Kirche, das unerschütterliche Volkwerk zu sein, ja sie verspricht den Untergang der Staaten, auch die jüngelsten Massen zum Schorfamt zu zwingen, das ist die römisch-katholische Kirche. Aber gerade sie hat die Grundfesten des Staates untergraben, sie entbindet ja die Untertanen sogar von ihrem Eide, den sie dem Könige geleistet. Sie behauptet, die allein seligmachende Kirche zu sein, und finden wir in ihren Lehren fest, was dem Gottes-Gebot widerspricht. Diejenigen vor allem in ihrer Mitte, die sich die „Gesellschaft Jesu“ nennen, haben auch nicht einen

Funktion von dem Geist der Sanftmut und der Liebe, die unser Heiland besaß; und gerade die sollen jetzt wieder in unser Vaterland Einzug halten. Wenn ich sonst an diesem Tage des Zwiespaltes zwischen Rom und Wittenberg nicht gedacht habe, heute wäre es Pflichtvergessenheit, wenn ich euch nicht darauf hinweisen, euch nicht warnen wollte. Doch sitzt ja die gewaltige Ereignung in unserem evangelischen Volke nach, die durch jene unheilvolle Botschaft am 9. März wachgerufen wurde. Gud soll der 9. März an einen Helden des evangelischen Glaubens erinnern, an unseren unvergesslichen Kaiser Wilhelm I., an dem Tage ist er im Glauben an seinen Heiland selig entschlafen, getreten bis an den Tod. Auch an ihn war die schrankenlose Herrschaft des römischen Papstes herangetreten, er aber hatte sie mit den schönen Worten zurückgewiesen, daß sein evangelischer Glaube ihm nicht gestatte, in dem Verhältnis zu Gott einem anderen Vermittler anzunehmen als seinem Herrn Jesum Christum. So darf ich im Hinblick auf diesen treuen Bekenner auch das Wort des Apostols zitieren: Sein Ende schaue an und folget seinem Glauben nach. Hüttet euch vor fremder Lektüre.“

Ein evangelischer Prediger kann sich also selbst bei einer Konfirmationsfeier einer offenen Konfessionellen und politischen Verherrlung nicht enthalten, auch nicht verstekter Angriffe gegen den Kaiser, ohne dessen Zustimmung die preußischen Stimmen im Bundesrat ja nicht für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes abgegeben worden wären. Wie fragen nur: Wer heißt? — Die tendenziöse Parlamentsberichterstattung des „Berl. Tageblatts“ ist zu sehr bekannt, namentlich so weit Zentrumsabgeordnete in Betracht kommen, als daß man sich darüber noch aufzuhalten wolle. Der Vogel wird aber abgeschossen durch die Art der Wiedergabe der vortrefflichen Rede des Abg. Dr. Bachem vom letzten Donnerstag; da finden sich in dem genannten Blatte folgende Stellen: „Sie (zu den Nationalliberalen) regen sich auf, wenn wir über liberales und orthodokses Kirchenrecht bei den Protestanten sprechen, und Sie selbst sprechen fortgesetzt über Unterschied zwischen Ultramontanismus und Katholizismus! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten); und die weitere: „Wir sind aber eine so große Partei, daß wir uns nicht in die Ecke stellen lassen werden. (Vorfall bei den Sozialdemokraten.)“ Das nennen wir dummkreisfältig! Oder hat das „Berl. Tageblatt“ solche geistig unmündige Leser, daß es annehmen darf, diese würgen auch solche Entstellungen hinauf, als hätten die Sozialdemokraten zu diesen Sägen Beifall gehabt. Wir wollen nur einmal ein sehr markantes Beispiel derartiger Verichterstattung geihen!

Die Germanisation der Polen. Die „Allpolnische Rundschau“ veröffentlicht in einem ihrer letzten Hefte eine umfassende Arbeit, die sich mit der Beantwortung der Frage befahrt, ob man in Preußen von einer „Verpolung“ oder „Entdeutschung“ sprechen kann, welche Umfang diese Verschiebung angenommen hat, welche Bedingungen und Ursachen dafür gegeben sind und welche Schlüsse sich für die Polen ergeben. Aus einer langen Reihe von Jahren ist dann ersichtlich, daß der Zuwachs an polnischer Bevölkerung in den letzten Jahren größer war als früher. In den Regierungsbürgern Posen, Bromberg und Marienwerder, wo die Polen abgeschlossen sitzen, nehmen sie zu, die Deutschen aber ab. Nur in Oberschlesien nahm das Polentum im Verhältnis zum Deutschtum weniger zu; die Vermehrung der Deutschen war aber dort im letzten Jahrzehnt ganz ungewöhnlich stark.

Österreich-Ungarn.

— Der Großindustrielle Baron Ringhofer in Smichow, hat seinen Arbeitern die Absicht kundgegeben, im Monat Mai die gesamte Arbeit einzufstellen, wenn nicht bis dahin das Budget bewilligt und die notwendigen Investitionen durchgeführt werden, da die Fabrik, hauptsächlich die Waggonbau-Abteilung, keine Arbeit hat. Die Arbeiterschaft dieser Fabrik plant die Veranstaltung von Demonstrationen gegen die jetzige tschechische Obstruktion. Der wirtschaftliche Rückslag der unverhüllten Obstruktion wird auch bald weitere Firmen in Mitleidenschaft ziehen.

Deutsch-Südwästafrika.

Nach einem Telegramm aus Windhuk vom 15. April sind am 13. April in einem Gefecht bei Okatumba, über welches ein Gefechtsbericht noch nicht eingegangen ist, gefallen: Hauptmann von Baginski, Oberleutnant Reis, Sergeant Heinrich, Leiter Schwarz, Nicolai, Hauer, Krause vom Transport-Pader, Kriegsreiswiger, Bouček aus Neppersdorf bei Janer. Schauer verwundet: Lieutenant Hindes, Gefreiter Bartels, Bunge, Leiter Müters, Feischla, Bagend, Stahlberg. Leicht verwundet: Gefreiter Schoder, Kaiser, Unteroffizier Boc, Leiter Nösch, Thierfelder. (Okatumba liegt ca. 9 Kilometer südwestlich Katjapia, wohin der feindliche rechte Flügel nach dem Gefecht bei Linganira am 9. April seinen Rückzug genommen hatte. Hauptmann von Baginski war früher im Infanterie-Regiment von Sparr, 3. West. Nr. 16, Oberleutnant Reis früher im Badischen Dragoner-Regiment Nr. 22, zugewiesen dem Stab des Obersten Dürr; Lieutenant Hindes früher im 2. Oberösterreichischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 57.) Unter Führung des Oberleutnants v. Parwisch sind Freitag nachmittag 30 Männer in die südwästafrikanische Schutztruppe zu übernehmenden Mannschaften der Eisenbahnhauptstrecke von Berlin nach Hamburg abgegangen.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 16. April 1904.

— Das kultursämpferische Vorgehen der französischen Regierung wird nunmehr selbst in der östlich-sächsischen Presse Sachsen's scharf getadelt. Die „Chemnitzer Ullg. Ztg.“, welche sonst dem konfessionellen Streite im eigenen Lande das Wort redet, lädt sich darüber also vernehmen: „Combès wirft mit einem gewaltigen Anlauf aus sämtlichen Schulen die Mönche und Nonnen hinaus. Woher in Hundumdrehen für die gesamten Volkschulen die nötigen Lehrer und Lehrerinnen bürgerlichen Berufes kommen sollen, woher das Geld zur Unterhaltung, woher die Schulgebäude, das klammert den heßblütigen Mann nicht. Er behandelt das Volk, das doch nun anderthalb tausend Jahre mit dem Christentum gelebt hat und von ihm durchdrungen ist, als einen Haufen Teig, den man beliebig kneten könne. Die Macht der Vererbung und der Gewohnheit, die innige Verwachung der religiösen Empfindungen mit dem Denken und Fühlen des Volkes kennt er nicht. Er hat auch keine Vorstellung davon, daß Völker mit allem, was sie geistig sind, eine geschicklich langsam gewordene Entwicklung.

größte bilden, die nur Schritt für Schritt in andere Bahnen geleitet werden kann, wenn sie nicht, wie die berühmte Regel, des Eislers spotten sollen. Jetzt verfügt dieser unhistorische Kof, der einzige Aehnlichkeit mit unseren deutschen Sozialdemokraten hat, daß alle Erinnerungen an das Christentum aus den Bürgermeistereien und Gerichtsälen entfernt werden sollen... Das Bild dieses Weisen (!) vertreibt der Ministerpräsident aus den öffentlichen Gebäuden und er will damit sagen, daß dessen Geist dort nichts mehr zu suchen habe. Wenn 2 mal 2 = 4 ist, so wird in absehbarer Zeit in Frankreich der Rückslag kommen, die gemäßigten Kreise des Volkes werden Herrn Combes den Laufpass geben. Bisher hat der republikanische Block zusammengehalten. Gemäßige Leute, wie der frühere Ministerpräsident Waldeck-Rousseau, waren zu einer ruhigen Behandlung der religiösen Fragen geneigt. Allein heute herrscht der Geist der Sozialdemokratie, die ja eine der Hauptströme des Blocks ist. Präsident Douhet geht nach Rom, und er, der tatsächliche Nachfolger der allerchristlichsten Könige von Frankreich, verläßt dem Papst seinen Besuch und ignoriert damit das Vorhandensein der Millionen von Katholiken in Frankreich, deren Gefühle er als Staatsoberhaupt zu respektieren hätte. Die Kluft zwischen Papst Pius X. und der französischen Regierung wird täglich größer, der Bruch kann nicht mehr auf sich warten lassen.“ So schreibt ein Blatt in einem wunderbaren Anfall von Wahrsagerrücksicht. Wir sind bei ihm nur die Posamentströme des Evangelischen Bundes gewöhnt. Als dieser anlässlich der Romfahrt des deutschen Kaisers seinen feierlichen Besuch des Papstes tabelte, schloß es sich diesem an. Das Blatt spricht jetzt von der Rücknahme, die Präsident Douhet den Katholiken Frankreichs schuldig sei und tadelt die Ignoranz des Papstes bei der Romreise des französischen Staatsoberhauptes. Konsequenterweise muß es also den Besuch Kaiser Wilhelms im Vatikan im vorigen Jahre antheissen. Ja, Bauer, das ist wieder etwas anderes; das duldet die Politik des Evangelischen Bundes nicht.

— Gegen das die Katholiken schwer beleidigende Schnäggedicht im „Kamerad“ haben wir in Nr. 84 vom 14. d. M. Stellung genommen. Es sind uns mehrere Zuschriften zugegangen, welche ihren Beifall dazu ausdrücken. Wir veröffentlichen hieron nur folgende: „In Nr. 15 der Unterhaltungsbeilage des „Kamerad“ ist ein Schnäggedicht gegen die Jesuiten aufgenommen worden. Dasselbe muß jeden Katholiken Kameraden tief beleidigen. Der „Kamerad“ ist doch das Organ des Königl. Sächsischen Militärvereinsbundes. Darf dasselbe ohne Allje von Seiten des Bundes sich erlauben, den Katholischen Kameraden solchen Beleidigungen zu bieten? Sind denn wirklich die Katholischen Kameraden Soldaten zweiter Klasse, daß sie sich derartige Schnäggedichte gefallen lassen müssen! Es wird doch immer im „Kamerad“ auf Pflege der Kameradschaft hingewiesen. Ist das auch Kameradschaftlich gehandelt, wenn Katholischen Kameraden für ihr Geld die schimpfigsten Gemeinden ins Gesicht geschleudert werden! Von einer gewöhnlichen Schundpresse kann man nichts anderes verlangen, aber von einem hochpatriotischen Blatt verlangt man mehr „Kameradschaftliche“ Rücksicht. Damit ist den Prinzipien der Königl. Sächs. Militärvereine in der Tat nicht gedient. Mehrere Katholische Kameraden des Königl. Sächs. Militär-Vereins Schleswigwalde.“

— Austritte aus der kath. Kirche. Die Frankfurter Zeitung berichtet, und die Dresdner Nachrichten schreiben es mit Vergnügen nach, daß im Königreich Sachsen infolge der Aufhebung des § 2 des Zehntengesetzes viele Katholiken zum evang.-luth. Glauben übergetreten sind. Die guten Zeitungen glauben doch selbst nicht, daß Überzeugungstreue Katholiken deswegen, weil von ihnen durch Aufhebung des Paragraphen der Kampf der Stadtbürgerschaft 2. Klasse genommen worden ist, aus der Kirche austreten werden. Wenn die Zeitungen ehrlich berichten wollen, müßte die Notiz lauten: „Im Königreich Sachsen haben eine Anzahl Personen, die zwar katholisch getauft waren, sich jedoch nicht um ihre Religion geskümmert hatten, die mäßige Heile in den Protestveranstaltungen des evangelischen Bundes als Vorwand benutzt, aus dem Verbande der Katholischen Kirche auszuscheiden, weil ihnen die kath. Kirchen- und Schnäggemeinde zu hoch waren. Ob die evang.-luth. Kirche an diesen freudigen Bekennern des Gottesjohnes viel gewinnen wird, beweisen wir; als Reklame für den evang. Bund sind indessen solche Übertritte nicht zu verachten.“

— Die freie Vereinigung von Kaufleuten und Industriellen erläßt in allen Dresdner Zeitungen mit Ausnahme der Sächsischen Volkszeitung einen Aufruf an die Dresdner Kaufmannschaft mit der Aufforderung, sich der Vereinigung anzuschließen um gegen die geplante städtische Gewerbesteuer in Form einer Umsteuer, welche „den vorwärtsgekommenen Geschäften die Existenz überhaupt unterbindet“, anzuschlagen.

— Am kath. Gewerkenhause, Käuferstraße findet am 27. April 1/2 Uhr abends ein Prüfungskonzert von der Pianistin Fräulein Rosa Weiß und ihren Schülerinnen statt. Das Programm verspricht ein recht reichhaltiges zu werden, da Declamation und Sologeänge eingeschaltet werden. Fräulein Weiß, Schülerin des Herrn Professor Schmole vom königl. Konservatorium in Dresden ist nicht nur eine sehr tüchtige Lehrerin, sondern versteht es auch, ihren Schülerinnen ihre Stunden angenehm zu machen. Ihre Schülerinnen machen in verhältnismäßig kurzer Zeit, bei Fleiß und Begabung, große Fortschritte. Eintrittsstarten sind im Vorverkauf zu haben im Gewerkenhause (Käuferstraße), im Papiergeschäft von Herrn Trümper (Ecke Schöffer- und Sporerstraße), und in der Markthalle (Antonplatz) bei Herrn Kaufmann Padberg (Firma Schmidt) Stand Nr. 245. 1. Platz 1 M. 2. Platz 75 H. Gallerie 50 H.

— Sonntag nachmittag 5 Uhr konzertiert im großen Saale des Zoologischen Gartens die Kapelle des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn L. Schröder. Das vorzüglich gewählte Programm verspricht einen gewöhnlichen Abend. Der Eintrittspreis beträgt von 5 Uhr ab nur 50 Pf. für Erwachsene.

— In zwei Wochen wird die Deutsche Kunstausstellung in Dresden eröffnet. Die Dauerkarten für den Eintritt zur Ausstellung und zu sämtlichen Veranstaltungen während der Ausstellung kosten für die Person 6 M.

die Bahn
berühmte
igt dieser
t unteren
ungen an
gerichts-
Weisen (!)
Gebäuden
ichts mehr
d in ab-
n, die ge-
bes den
Blick zu
frühere
ruhigen
ein heute
eine der
geht nach
ristlichsten
en Besuch
onen von
staatsüber-
en Papst
d täglich
i lassen.“
nsfall von
unentzöge
anlässlich
en Besuch
Das Blatt
Loubet
ndelt die
ngößlichen
also den
Jahre
es; das
eigende
84 vom
mehrere
zu aus-
de: „In
ist ein
worden.
leidigen.
ächsischen
ige von
iame-
lich die
dass sie
sen! Es
amerad-
lich ge-
Beld die
werden!
a nichts
en Blatt
Damit
e in der
des
Frank-
richten
Sachsen
es viele
nt sind.
h über-
n durch
bürgere-
he aus-
wollen,
haben
waren,
hatten,
evange-
erbande
en die
Ob die
en des
r; als
Über-
nd In-
nahme
resdner
nung
besteuer
unnen
mpfen.
et am
kt von
erinnern
ges zu
schaltet
professor
t nicht
auch
nach.
Zeit,
karten
erst.),
r- und
Herrn
245.
großen
habier-
Herrn
sprecht
t von
kunst-
für
anstal-
6 M.,

die erste Anschlußkarte 4 M., die zweite 3 M. und sind vom 21. März ab an der Kasse Lenné-Straße, Ecke Stäbel-Allee, zu haben. Die Konzerte werden voraussichtlich am 1. Mai beginnen.

— Über das Vermögen der Kasse „Saronia“, Krankenkasse für ganz Deutschland, eingeschriebene Hilfskasse Nr. 131 zu Dresden, wurde gestern nachmittag das Konkursverfahren eröffnet.

Leipzig. Die Leipziger Ortskrankenkasse hat in ihrer Generalversammlung am Mittwoch den Beschluß gefaßt, die fassenärztliche Behandlung aller Familienangehöriger von Kassenmitgliedern aufzuheben! Dadurch soll der Fortzug der freien Aerztewahl ein Gegengewicht geboten werden. In Leipzig sind bekanntlich Districtsärzte seitens der Krankenkassen angestellt; diese können natürlich die Familienangehörigen nicht auch noch übernehmen und so giebt die sozialdemokratische Kassenverwaltung lieber die ganze Familienfürsorge preis, als daß den berechtigten Forderungen der Aerzte beigegetreten würde. Diese sozialdemokratische Arbeiterfreundlichkeit wollen wir feinageln!

Leipzig. Der kommandierende General von Treitschke hat sich Freitag von der bissigen Garnison verabschiedet.

Hainichen. Von zwei Chemnitzer Herren, die in Gersdorf Pferde kaufen wollten, erlitt einer einen Schädelbruch, da die Pferde mit dem Bogen durchgingen. Der Verunglückte wurde nach Chemnitz transportiert.

Grimma. Der Ziegeleiarbeiter Karl Schmidt fuhr beim Gasthof zu Grimma in rasendem Tempo mit seinem Rad an den 19-jährigen Bruno Mathes aus Greiz und schleuderte diesen zu Boden. Der Unglücksliche erlitt einen doppelten Schädelbruch und starb nach wenigen Minuten.

Planen i. B. Die große vogtländische Frühjahrskunstausstellung wird Sonntag den 17. April vormittag in der Königl. Kunsthalle hier eröffnet werden.

Walterdorf. Als die Mutter des Gartenbauherrn Thiele einen Sohn aus dem Wagen auszog, wurde dieser plötzlich wild und sprang auf sie los. Der Unglücksliche wurde die Gingewinde bloßgelegt. In ihrem Aufkommen wird geweckt.

Überhau. Die feierliche Eröffnung der hiesigen Industrie- und Handelskasse im neuen Schulgebäude fand Mittwoch vormittag durch Bürgermeister Dr. Schanz statt.

Johanngeorgenstadt. Wegen ausgebrochener Vogelpest wurde in der Wertheimerischen Dampfschiffahrt sämtlichen Vedenfärbern gefündigt. Es sollte eine Vogureduzierung von 1 M. für die Woche in Kraft treten, womit sich das Personal nicht einverstanden erklärte.

Ritter. Der vom Eisenbahnzug überfahrene stützlicher Garde ist gestorben.

Schirgwaldse. Am vergangenen Sonntag, den 10. April, fand hier eine Versammlung des hiesigen Landwirtschaftlichen Vereins statt, bei welcher Herr Oberförster Hesse jun. von hier einen Vortrag über den wirtschaftlichen Kleinwaldbesitz hielt. Redner führte in seinem interessanten Vortrage ungefähr folgendes aus: Deutschland besitzt eine Gesamtwaldbfläche von 14 Millionen Hektar und davon entfallen 26 Prozent auf den Privatwaldbesitz. Da nun letzter mit hin 1/4 der Gesamtwaldbfläche ausmacht, so ist es notwendig, daß auch diesem jeder Besitzer seine volle Aufmerksamkeit und Pflege angebecken läßt. Der jetzige oft traurige Zustand der Privatwälder, veranlaßt durch nachlässige Bewirtschaftung, läßt erkennen, wie wenig Sorgfalt mancher Waldbesitzer seinem Walde zufammen läßt, und doch bildet der Wald eine Sparbüchse für den Landwirt. Jedoch soll er seinen Wald nicht etwa durch vorzeitiges Schlagen mißbrauchen; nicht durch das Streutrechen den Wurzeln die Nahrung und Feuchtigkeit entziehen. Denn wenn Deutschland schon jetzt 300 Millionen Mark jährlich für fremdes Holz aus Ausland zahlt, dann wird sich dieser Beitrag für Holzeinfuhr leider noch erhöhen. Eine Versetzung des Waldbestandes ist bereits in Preußen und Bayern wahrgenommen, da diese Länder den Privatbesitz durch Unterstützungen vom Staate, durch Beaufsichtigung solcher Pflanzungen, wirtschaftlich fördern. Ein solches Vorgehen ist leider in Sachsen nicht durchführbar. Zur Erhöhung des Kleinwaldbesitzes in unserem Sachsenlande führte Redner noch folgende wertvolle Punkte auf: 1. Vermeidung vorzeitigen Schlagens, z. B. im Stangenstand, 2. Aufzucht steiler Abhänge und die Neupflanzung bereits nach 1 jähriger Schlagruhe, 3. Anwendung von gutem Pflanzungsmaterial und fortgesetzte gute Beobachtungsleistung, 4. Gewöhrung von Diplomen und Prämien für gut und vorschriftsmäßig ausgeführte Pflanzungen, 5. Anregung zur Teilnahme bei der Ausführung von Kulturstreuflanzungen, 6. Fortsetzung der staatsrechtlichen Abgabe von Forststreuflanzungen zum Selbstostenpreise und Beaufsichtigung solcher Anpflanzungen vom Staate, 7. Erziehung von Waldpflanzen durch Gemeinden oder Vereine, 8. Verzicht auf die Streumung zur Stalleinstreu, 9. Systematische Belehrung durch forstliche Wanderschüler, 10. Möglichst umfangreicher Aufschluß von Forststreuflanzern und Abgabe solcher zu billigen Preisen an die Landwirte, da Forststreu von sämtlichen Einstreumitteln das beste Abhorizontsvermögen besitzt, 11. Ausbreitung einer zweckmäßigen Belehrung durch die Bodenkreditanstalten und Landeskulturrentenbanken; ferner auch die Einschließung von Meliorationen für die Waldbestandsbodenläche und 12. die Errichtung von Waldbaugenossenschaften. Nachdem der Verein dem Vortragenden gedankt hatte und noch über verschiedenes debattiert worden war, wurde noch eine Resolution angenommen, in welcher der landwirtschaftliche Kreisverein ersucht wird, baldigst dahin zu wirken, daß auf den landwirtschaftlichen Lehranstalten Stunden für Forstwirtschaft eingefügt werden, und daß auch Vorträge über dieses Thema geboten werden möchten. — Am Sonntag, den 10. April, veranstaltete der hiesige Albertverein eine öffentliche Theateraufführung zum Verteilen der Kasse.

Vereinsnachrichten.

S. Dresden. Nächsten Montag findet im kath. Gesellschaftshaus abends 1/2 9 Uhr eine Vertrauensmänner-Konferenz statt, wozu zahlreiches Erscheinen erwünscht ist.

S. Planen i. B. Montag, den 18. April abends 1/2 9 Uhr Vertrauensmännerversammlung des Volksv. f. d. kath. Deutschland im Vereinshaus, wozu um allezeitiges Erscheinen dringend gebeten wird.

S. Leipzig. Sonntag, den 24. April nachm. 3 Uhr hält der Volksverein für das kath. Deutschland Leipzig, im großen Saale des Centraltheaters, Centralstr., eine große Versammlung ab, in welcher Herr Reichstagabgeordneter Oberlandesgerichtsrat Burlage-Oldenburg über „Sozialdemokratie und Liberalismus“ und Herr Kaplan Müller-Dresden über „die kath. Kirche und das Vaterland“ sprechen werden. Die zeitgemäßen Themen der beiden Redner versprechen interessant zu werden. Es wäre daher sehr erwünscht, daß die kath. Männer von Leipzig und Umgebung recht zahlreich erscheinen. Die Versammlung ist der auswärtigen Teilnehmer wegen auf 3 Uhr nachm. festgesetzt worden.

S. Die Nachfeier des Stiftungsfestes des katholischen Gesellenvereins Leipzig wird am Sonntag den 24. April abends 8 Uhr im Saale der „Thalia“ Elsterstraße, in der Form eines Theaterabends mit darauffolgendem Tanz begangen. Das weitgehend bekannte und allgemein ansprechende Schauspiel in 5 Akten nach Webers Dreizehnlinden „Elmar“, von Dr. Hauff gelang hierbei gut Aufführung. Es wäre nur zu wünschen, daß die Mühe und Arbeit, welche dieses wunderbare Stück fordert, durch einen recht zahlreichen Besuch von Seiten der Gemeindemitglieder und Freunde des Gesellenvereins belohnt werde. (S. Räheres i. Inserat.)

Der Krieg in Ostasien.

Noch immer laufen die Meldungen über die Ursache des Unterganges des „Petropawlowsk“ widersprechend. Einerseits behauptet man, er sei auf eine russische, andererseits, er sei auf eine japanische Mine gestoßen, andere meinen, das Kriegsschiff sei auf einen russischen Torpedo aufgefahren, welcher sich von der Verankerung losgelöst hatte und bis in den Hafen geschwommen war. Ziemlich allgemein glaubt man, daß die Explosion der Mine allein den Panzerkohlen nicht zum sofortigen Sintern gebracht hätte; es hätte am Schiffe selbst eine Explosion dazu kommen müssen. Alle Opfer tragen Spuren von Brandwunden. Die Katastrophe dauerte nur eine Minute und dreißig Sekunden. Die „Agencia Libera“ berichtet, daß Admiralschiff sei von Torpedoboote umringt und von nicht weniger als fünf Torpedos getroffen worden. Auch alle anderen russischen Schiffe sind beschädigt worden.

Alle Meldungen bestätigen aber unfehlbare gestrigste Annahme, daß auch eine Explosion an Bord des „Petropawlowsk“ selbst hinzutreten sein muß, aber auch, daß Makarov sich durch einen schlauen Angriff einzelner japanischer Schiffe verleiten ließ, den Hafen zu verlassen und dann durch das plötzliche Erscheinen des im Hinterhalt lauernden Groß der japanischen Flotte zum schlimmigen Rückzug gezwungen wurde, wobei sich dann die Katastrophe nahe beim Hafen ereignete.

Die Folge dieser durch die neue Giobspost gemeldeten Verluste der russischen Flotte ist ihre neuerliche schwere Schwäche. Sie kann nunmehr im Vergleich mit der Uebermacht des Admirals Togo geradezu nicht mehr Kriegsfähig genannt werden. Wenn es der japanische Kriegsplan war, zunächst die russische Flotte teils durch allmäßliche Verstärkung ihrer Hauptschiffe, teils durch Legung von Minen in Port Arthur festzuhalten und von jeder Aktion zur See fernzuhalten, so daß Japan alle seine Landungen von Truppenunstörbarkeit zu schließen sich in den Besitz des ganzen Küstenlandes zu setzen, so ist ihm dieser erste wichtigste Teil seines Kriegsplanes schon jetzt gelungen. Vor allem aber ist der moralische Eindruck, das so rasch erreichte Prestige Japans und das Niederschmetternde der russischen Katastrophen ein wertvoller Kundsgenosse Japans.

Geradezu widerwärtig berühren austauschende Petersburger Gerichte, denen zufolge Admiral Makarov sich in seiner Kabine erschossen haben soll, als er sah, daß die „Petropawlowsk“ in Gefahr komme, von den Japanern umzingelt und vernichtet zu werden. Ganz abgesehen davon, daß sich gar keine Anhaltspunkte für diese Behauptung bieten können, entzieht sich diese Verleumdung eines so tückischen in Krieg und Frieden bewährten Soldaten jeder Kritik.

Petersburg, 15. April. Der Russischen Telegraphenagentur wird aus Port Arthur über den vorgestern stattgehabten Seekampf folgendes gemeldet: Um 6 Uhr morgens fand ein Kampf zwischen sieben Torpedobootten und japanischen Schiffen statt, der bis 7 Uhr morgens dauerte. Die Besatzung wurde von drei Torpedobootten umringt und ging unter, vorher war der Kreuzer Bajan zu ihrer Hilfe herausgekommen. Die feindlichen Torpedoboote zogen sich zurück auf die Vorhut ihres Geschwaders. Um 8 Uhr ungeschickt verließen die U-Boote des Geschwaders „Pobieda“, „Peresvet“, der Kreuzer „Bajan“, 5 Torpedoboote und der Minenkreuzer „Gaidamak“ die Reede und nahmen Kurs auf das feindliche Geschwader. Dieses zog sich auf das Groß zurück, das bald in einer Stärke von 16 großen Schiffen in Sicht kam. Darauf ging unser Geschwader auf die Reede zurück und nahm Schlachtkontrolle ein. Um 9 Uhr erfolgte die Explosion, wodurch die „Petropawlowsk“ innerhalb zweier Minuten versank. Neben die Anzahl der Getöteten schwanken die Angaben zwischen 50 und 90. Auch die Pobieda wurde am Mittelteil beschädigt, worauf sie in inneren Bassin zu Ankern ging. Das japanische Geschwader blieb bis 3 Uhr nachmittags in Sicht, dann teilte es sich in zwei Ableistungen und verschwand am Horizont. Es wehte während der ganzen Zeit eine starke Brise, die abends zu einem heftigen Sturm anwuchs.

Sewastopol, 14. April. Der zum Kommandierenden des Geschwaders im Stillen Ozean ernannte Viceadmiral Skrydlow reiste morgen nach Petersburg ab. Iwanowitsch Skrydlow der Kommandant der Schwarzen Meerflotte ist geb. 1844. Im russisch-türkischen Kriege zeichnete er sich als Kommandant des Kutters Schuka aus und wurde schwer verwundet. Als Chef der Mittelmeerflotte war er vor Kreta erfolgreich tätig. 1900—1903 war er Kommandant von Port Arthur.

Petersburg. Es bestätigt sich, daß der Maler Wenzeltag bei dem Untergang des Panzerschiffes „Petropawlowsk“ umgekommen ist.

Tientsin, 15. April. (Meldung des Neuterschen

Büros.) Nach hier eingegangenen Berichten ist unter den japanischen Truppen in Korea eine Krankheit aufgetreten, die mit Peri-Peri große Ähnlichkeit hat.

Paris, 15. April. Die Pariser Ausgabe des „Neuen Vorher-Herold“ meldet aus Jafau, daß gestern der Eisenbahngang aus Port Arthur infolge der Zerstörung einer Brücke nicht angelommen sei.

Musden, 15. April. Statthalter Alexejew ist nach Port Arthur abgereist.

Soul, 15. April. Der ganze Kaiserpalast ist durch Feuer in Asche gelegt. Alle Schätze und Juwelen sind verloren.

Telegramme.

Syrakus, 15. April. Se. Majestät der Kaiser hört heute den Vortrag des Chefs des Marineministeriums und macht am Nachmittag mit Gefolge einen Ausflug auf dem Steipnur nach Augusta.

London, 15. April. Eine Meldung des Daily Chronicle aus Tokio zufolge begibt sich Vicomte Aoki in besondere Mission nach Deutschland.

Rom, 15. April. Der Papst empfing heute den Kardinal und Erzbischof von Mailand Dr. Fischer.

Madrid, 16. April. Nach hier eingegangenen Meldungen wurde gestern an der Allee von Marof ein Lager der Außändischen bemerkt. Das einzige dort befindliche Kriegsschiff „Sultan“ befand sich die Mütte.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kgl. Schauspielhaus, „Rose Verund“. Schauspiel von Gerhard Hauptmann. Dem Stück ging eine unverdiente Reklame voraus, als es vom Wiener Burgtheater verboten wurde. Wegen seines unsittlichen Inhaltes verdient es nicht mehr und nicht weniger von der Bühne verboten zu werden als Goethes „Faust“. Aber die Sprache des Stücks ist so deß und trivial, so sehr den unteren Sichtern mit alter Realistik abgelaufen, daß es schon deshalb keine Zugkraft bilden kann. Der Stoff selbst ist eine Fausttragödie auf dem Kartoffelfeld statt im Garten und endet wegen des Kindermordes hier und dort im Kerker. Die engere Handlung spinnst sich übermäßig fort, indem der Autor die arme Rolle der ausgesetzten Seelenkinder unterwert und durch drei Stunden mit wahrer Grausamkeit gegen das arme Leben und das Publikum peinigt. Nun kommt man noch dazu das Abreden des südlichen Dialektes, das volle Zeichen jedes feindlichen Aufschwunges, jeder poetischen höheren Regung, und so leben wir ein Bild der Menschentragödie des Alltags vor uns, wie sie der Gerichtsaal leider so oft bietet. Die lebenswähre Realistik kann die geringen Schönheiten im Stück keinen Ertrag bieten. Was die Aufführung selbst anlangt, so ist es nur ihr zu danken, daß das Publikum sich erwärmen konnte. Man staunte die Kunst des Krl. Serda in der Rolle der Frau Hamm ein ausgezeichnetes Schauspiel mit allen seinen Schattierungen wieder. Den Haß in der Tragödie gab der Krl. Stahl mit der geistigen Feindschaft eines edlen Menschen. Herr Menz gab die nichtstirrende Rolle als Rosbäumling. Das Drama war äußerst gescheitert, den Erfolg trug nicht das Stück, sondern die Kunst der Darsteller davon. Der Krl. Serda verdiente ausschließlich und mit Recht die vielen Applausovationen.

Wittheilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Die Abonnements des Königl. Schauspielhauses werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Billets für das vierth Monat mit Sonntag den 17. April ausgesetzt werden. — Die nächste Wiederholung des neuen Schauspiels „Rose Verund“ von Gerhard Hauptmann findet Sonnabend und Sonntag statt. — Die Generaldirektion der Königl. Hoftheater beabsichtigt, im Laufe des Monat Mai an vier Montagen vier vollständliche Sinfoniekonzerte zu ermäßigten Preisen im Königl. Opernhaus zu veranstalten. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Im Centraltheater finden morgen, am 17. cr., zwei Vorstellungen statt: nachmittags 1/4 Uhr wird bei halben Preisen die Aufführung des „Fledermaus“ mit Jrl. Angela Birag als „Adèle“ gegeben. Abends 1/2 Uhr wird bei gewöhnlichen Preisen „Vader Straußinger“ wiederholt. Dieses reizend melodische Werk kann nur noch bis Sonnabend, den 21. cr., gegeben werden, da für Sonntag, den 21. cr., „Die schöne Helene“ von R. Offenbach geplant ist. Am 27. April wird dann zum erstenmal mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen, Kostümen und Requisiten die überall mit größtem Beifall aufgenommene Operette „Der Maisterhinder“ von Viktor von Weiß von Franz Lehár, zur Aufführung kommen.

Milde Gaben.

Für den Kirchenhain in Großenhain gingen ein: a) bei Staffier Weißmann: 21. M. von Eppen durch Herrn Rosowitz, 10. M. von Pf. V. aus Ritter, 48. M. durch K. M. in Seitendorf, 3. M. von Ingenieur aus Ritter; b) bei Unterzeichnetem: 20. M. von Familie Lehmann und Kliment aus Rosenthal, 10. M. von Familie Gläsel aus Rosenthal, 8. M. von Herrn Domäse aus Rosenthal, 5. M. von Herrn Jakob Schulz und 6. M. von Herrn Alois Schule aus Rosenthal, 4. M. von Frau Wieger. Herzliches „Dankeschön“! Um weitere Gaben bitte herzlich Karl Schindler, Kaplan.

Kirchlicher Wochenkalender.

2. Sonntag nach Ostern.

Kirchenammlung für Dresden-Johannstadt.

Gottesdienstordnung.

Hofkirche: 1. Messe um 6 Uhr. 1/2 Uhr Predigt. 1. Messe um 7. 1/2. 9. 9 (Schulgottesdienst) und 10 Uhr. 1/2. 11 Uhr Predigt. 11 Uhr Hochamt. Nachmittags 4 Uhr Vesper. — 1. Messe um 7. 1. 1/2. 8 und 9 Uhr. — Montag 9 Uhr Messe für Frau Dittrich. — Sonnabend nachmittags 4 Uhr Vesper und Segen.

Freiberg: Freit. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Abends 7 Uhr Segensandacht.

Städtische Kirchen: 1/2. 8 Uhr Anstaltsgottesdienst. 1/2. 10 Uhr Predigt. 10 Uhr Hochamt. Nachmittags 1/2. 3 Uhr Segensandacht. 3 Uhr Taufen. Hochamt 1. M. Messe: Mittwoch und Sonnabend 1/2. 4 und 1/2. 11 Uhr, an den übrigen Tagen 1/2. 9 und 1/2. 10 Uhr.

Briefkasten.

Slamen. Wie werden Ihren Wünsche nachkommen, jedoch können wir die Liste infolge des beschränkten Raumes nur teilweise zum Abdruck bringen.

Spieldaten der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.

Sonntag: Agnes Hochzeit. Anfang 7 Uhr. Montag: Joseph in Egipten. Anfang 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.

Achtung! Katholiken!!

Sonntag, den 17. d. M., abends 7 Uhr
im grossen Saale des kath. Gesellenhauses, Käufferstr. 4

Oeff. Versammlung kath. Männer.

Referent: Verbandssekretär Dr. Fleischer-Berlin

über:

„Notwendigkeit und Aufgaben der kath. Arbeitervereine.“

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Gesellschaft Erholung.

Den geehrten Mitgliedern wird hierdurch mitgeteilt, dass die nächste gesellige Zusammenkunft

Dienstag, d. 19. d. Mts.

im grossen Gesellschaftszimmer der I. Etage des

Viktoriahauses

stattfindet.

Um zahlreiches Erscheinen erachtet

Der Vorstand.

Volksverein d. kath. Deutschland

(Geschäftsstelle Leipzig).

Sonntag, den 24. April 1904, nachmittags 3 Uhr
(wegen der auswärtigen Katholiken)

Grosse Versammlung

großen Saale des Central-Theaters, Centralstr.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Reichstag - Abgeordneter Oberlandesgerichtsrat Burlage-Oldenburg: „Sozialdemokratie und Liberalismus.“
3. Herr Kaplan Müller-Dresden: „Die kath. Kirche und das Vaterland.“

Alle kath. Männer laden dazu ergebenst ein

Der Geschäftsführer: Kleße.

NH. Frauen haben auf der Tribüne Zutritt.

Kath. Gesellenverein Leipzig.

Sonntag, den 24. April, abends 8 Uhr
im Saale der „Thalia“, Elster-Strasse.

Nachfeier des Stiftungsfestes.

Theater-Aufführung:

■ Eimarr. ■

Schauspiel in 5 Akten nach Webers „Dreieichlinde“ von Dr. Baust. Eintritt 50 Pf.

Reitertert Punkt 1 Uhr.

Nach dem Theater: TANZ.

Um zahlreichem Besuch aller Freunde des Gesellenvereins bitten

Der Präses: Kleße.

Teure Glaubensgenossen!

Vor nun mehr als 20 Jahren hat Hainitz in ähnlicher Weise an Ihre Thre und an Ihr Herz gegriffen. Damals handelte es sich um den Bau einer Kapelle für meist angezogene und zuweilen auch ganz arme Arbeiterfamilien, welche in der höchsten Nachbarschaft wohnten. Unsere Bitten waren nicht vergeblich; schon im Jahre 1891 fanden wir jubelnden Herzen der feierlichen Einweihung unserer neuen St. Josephskapelle mit daran anstoßendem Schulzimmer bewohnen.

Seitdem hat sich Hainitz weiter entwickelt. Es geschah das in einer Weise, wie solches niemand vorausahnen konnte. Die arbeitende Bevölkerung machte sich anstrengend, und durch beständigen Zugang neuer Kräfte nahm die junge Gemeinde rasch an Seelenzahl zu. Am besten beweist das die Schulfeststätte. Während wir mit 40 Kindern in einer Religionsstunde begannen, haben wir jetzt schon eine selbstständige kath. Schule, welche Öster 1904 an die 150 Kinder zählt.

Und unsere Kapelle zählt nur an 126 Einwohner!

Da muss also etwas geschehen! Es muss etwas geschehen, damit das religiöse Bewusstsein im Volke nicht Einbuße erleide, was hier sehr zu befürchten ist. Vehementlich geschieht jenes in der Diaspora überall dort, wo unsere Glaubensgenossen nicht regelmäßig den Gottesdienst besuchen können. Und hier besteht dieser bedauerliche Mangel. Schon eine gerame Zeit vor Beginn des Gottesdienstes pflegt unter Kapellchen überhaupt zu sein, so mancher mutig unverrichteter Dinge zu schließen. So mannu verlernen das Kirchen-gehen und fallen ab. Ein trauriger Gedanke!

In Anbetracht dieser betrübenden Verhältnisse hat der unterzeichnete Männerverein Absicht zu schaffen, bestmöglich und sich den Bau einer Kirche in Hainitz zum Ziel gesetzt. Und was bestagter Verein und was Hainitz zu schaffen vermag, wird auch geschehen.

Alles können wir jedoch nicht leisten und bitten daher herzlich und innig um gütige Unterstützung unseres Vorhabens. Wir wissen wohl, wie viele gegenwärtig der Sammlungen sind, wie sehr Ihre Erfreulichkeit allefalls im Anspruch genommen wird; allein wir müssen bitten.

Unverbleibliche Seelen müssen erhalten bleiben, und um unseres Herrn und Heilands willen, welcher gekommen ist und gelitten hat, um Seelen zu retten, bitten wir nochmals herzlich um eine Gabe.

Die verehrlichen Redaktionen der „Sächsischen Volkszeitung“ und des „Sächsischen Volks“ (in Bayreuth) haben sich bereit erklärt, unsere Bitte zu unterstützen, über eingerangene nahe Gaben zu quittieren und selbst Gaben entgegenzunehmen.

Hainitz, im April 1904.

2507

An Hochachtung und Ergebenheit.

Der kath. Männerverein Hainitz.
Kaplan Nicolaus Andriky. Michael Nitsche, Vorsteher.
Vorsteher Karl Ziegler, Ritter.

Die hier vorgetragene Bitte empfiehlt einer gütigen Verstärkung
Bischof Georg Wuschanski,
Apostolischer Vikar und Administrator ecclesiasticus.

Elstraer Drain-Röhren
Wasserleitungs- und Schleusen-Röhren, Kub-, Kälber- und Schweineröhrchen, Pferdekrücken, Bodenziegel etc. empfiehlt ganz besonders die Chorhörenfabrik von Willi. Bienert, Elstra.

Druck: Sagonia-Druckerei, Verlag des Katholischen Pressevereins, Dresden, Pillnitzer Str. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.

Hierzu die Romanbeilage.

Venst. Kirchendorf „Cäcilie“.

Sonntag, den 24. d. Mts.

Baumblutpartie

nach Wahnsdorf.

Termin: 3 Uhr nachmittags am „Wilden Mann“.

Alle Mitglieder und Freunde des Vereins sind herzlich eingeladen.

2501

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath. Männer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kath. Arbeiterverein.

Die kath

Konkurrenzlos.

Gratis

Herm. Lindenberg, Dresden-A., nur Waisenhausstraße 38, am Georg-Platz.

Zum Frühjahr und Sommer

bringe mir reichhaltiges Lager von

Herren- und Knaben-Garderoben

in bester Ausführung, bei conlauter Bedienung und billigen Preisen

Sommer-Paletots	von 12 M. bis 40 M.
Elegante Herren-Anzüge	12 M. - 45 M.
Hosen in bester Verarbeitung	21 M. - 16 M.
Knaben-Garderobe vom einfachsten bis zum elegantesten,	

in jeder Preislage.

Kaufhaus eleganter Herren- u. Knaben-Garderobe

L. Weiss

Dresden, Ziegelstraße 13, Ecke Steinstraße.

Grösste, beste und billigste Beerdigungs-Anstalten

in Dresden und Umgebung.

Eigene Sarg-Fabrik und Magazine.
Trauerwaren-Magazin.

Man vergleiche die Tarife.

PIETÄT
UND
HEIMKEHR

Besorgung aller auf das Beerdigungswesen bezügl. Angelegenheiten hier sowohl als auswärts sowie Bestellung der Heimbürgla durch die Comptoirs

Am See 26 und Bautzner Strasse 37
Telephon 1. 157. Telegr.-Adr.: Pietät Dresden. Telephon 11. 623.

Bitte genau auf Firma und Haussnummer zu schreiben.

Schramm & Echtermeyer
gegründet 1835. Dresden-A. Landhausstr. 27.

Leichte Cigarren

Cigarren direkt an Private in allen Preislagen zwischen Mk. 24. - u. Mk. 3000. - per Thousand.

Direkter Import von Habana-Cigarren. Auswahl ca. 400 Sorten. - Preisliste zu Diensten.



Passend für jedes Kohlen- und Glühstoff-Plätzchen.

Lucia-Glühstoff

rechteckig gepresst, kleiner Karton, ca. 500 Gr. Gewicht.

Garantiert nach, geruchs- und duftfrei!

Vorteilhafter wie Plätzchen.

Billiger wie jedes Konkurrenzprodukt.

in Original-Kartons, à 48 Stück
in 5 Kilo-Kartons

Zu haben in Eisenwaren-, Haushalt- und Feuergeräte-Händlungen.

Fabrik: GEORG LUCAS, Marktstraße a. Main.

Lager in allen grösseren Städten Deutschlands.

Bezugsquellen werden auf Anfragen genannt.



Kronleuchter

für Gas und elektrisches Licht.

Gr. Lager. Neuheiten.

Ausführung von Gas-, Wasser-, elektr.

Licht- und Kunststoffen.

Zentral-Heizungen.

Hermann Liebold

Gärtel: Dresden, Gr. Kirchgasse 3-5.

Carl Marx

Feinere Herrenmoden

Leipzig, Dorotheen-Str. 1.

erhalten Sie eine sehr schöne Vergroßerung von sich bei Bestellung von 12 Kabinet-Photographien

12 Visit 1.80 Mk., 12 Kabinet 4.80 Mk.

Brau M. Sch. schreibt: Im Besitz der gesuchten 12 Kabinet-Bilder, einschließlich der großen Gratis-Vielgabe, teile Ihnen mit, daß ich mit den Bildern sehr zufrieden bin und sage Ihnen noch hierdurch meinen besten Dank für das schöne große Bild, welches allen sehr gefällt.

Solche Anerkennungen erhalte ich täglich aus Dresden und seinen ganzen umliegenden Orten.

2490

LIEGNITZ:
Hotel „Zur Post“,
Herr: Josef Pachlik.

Bilder.

Oelgemälde, prachtvolle Ausführung mit Rahmen über von 8 M. an.

Oeldruckbilder, eingefügt, das Bild kann von 3 M. an.

Haussegen, gruselhaft.

Einrahmungen von Bildern werden schnell und fehl ausgeführt.

Spiegel- u. Rahmen-Fabrik

Max Bässler

Dresden-A., Blasewitzer Str. 72.

Kranzpendo.

Blumen-Patyna.

Grösste Auswahl in Trauerkränzen. Ausfertigung sämtl. Blüderien.

Dresden-A.

Friedrichs-Allee.

Fernsprecher Amt 1. 7000.

Paul Rother

Maler u. Lackierer

Dresden-A., Bürgerwiese 22

(Dianahof). 1427

DRESDNER

HANDSCHUH-MAGAZIN

GREVING.

STRUYE-STRASSE 4

(nahe der Tinger Straße).

FABRIKLAGER

von Handschuh- und

handschuhspezialfabrik.

Greavaten. Hosenträger.

Die Wasch- u. Plättanstalt

Gardinenspannerei

von

Maria verw. Zeutzschel

empfiehlt sich bei vor kommenden

dem Gedorf. 1824

Leipzig, Möckern (Filiale)

Beckerstr. 49. Altkötzscherstr. 2.

Joseph Scheben

L-Sellerhausen

Bauermannstraße 9.

Brot- u. Weißbäckerei.

Lieferung frei Haus.

Schönles Geschenk für junge Mädchen und Bräute.

Sobald erschienen:

Sensationelle Schrift!

Was müssen junge Mädchen von der Ehe wissen?

Preis brosch. 2. M. elegant gebunden 2.50 M. In Prachtband

4 M. (Porto als Druckpost 50 M. als Paket 50 M.)

Das neue Werk des beliebten Autors wird den Mädchen ein höher

durchs Leben sein. - Alle Lebenslagen finden eingehende Berücksichtigung. - Jedes Kapitel bringt praktische Ratschläge. - Die

poetisch Sprache ist dezent, ja feinlich zu nennen.

Direkt: R. Franke Nachf., Jhr.: A. Schulz,

Nath. Verlagsbuchhandl. Leipzig, Pariserstr. 19, Tel. 5823.

Obst- u. Gartenbauschule Bautzen.

Die Gartenwirtschaft hat grosse Vorräte von Obstbäumen in allen Formen (Hoch- und Halbstämmen, Spalieren, Pyramiden, Schnurbäumen usw.) abzugeben. Preis- und Sortenverzeichnis kostenfrei.

2457

Hôtel zur Goldenen Sonne

Mitte der Stadt a. d. alten Räfene. Neue franz. Betten. Eleg. Zimmer von M. 1.50 an. Große Restaurationsräume, Weincafe, Bißige u. echte Biere. Pilaner Urquell. Reichhaltige Speisefarte, auch kleine Menüs. Bäder im Hause. Telephon 224. Besitzer am Bahnhof, trägt Blume „Hötel zur Sonne“.

Ernst Henker, Besitzer.

1798

Hotel u. Grand-„Drei Marienstr. 18/20. der Besiedlung seit 1842. Säle für Hochzeiten etc.

Einziges Original-Wiener-Restaurant
ZUM HABSBURGER (früher Canzleihof)
Johannes-Strasse 7 Dresden Margarethen-Allee 14
1275

Benjamin Nitsches Restaurant
Dresden, Trompeter-Strasse 14. 1274
ff. Biere. Vorzügliche Küche.

Café Wettin
Dresden-A., Grunaer Strasse 17. 1283
A. Hobmaier.

Restaurant „Zur Post“
DRESDEN-LÖBTAU, Poststrasse 12
hält sein schönes Lokal bestens empfohlen. Hochachtungsvoll

Telephone: 1. No. 8313. Heinrich Willmann, Besitzer. „Sächsische Volkszeitung“ und „Neisser Zeitung“ liegen auf.

Culmbacher Hof
Echte Biere. Dresden, Schloss-Str. 23. Gustav Helfenbach

Bruno Liebschner's Restaurant
Dresden, Schnorr-Strasse 58. 1304
Bürgerlicher Mittagstisch. Vereinszimmer.

Wintergarten
Restaurant
Leipzig, Wintergartenstr. 3-5. neben dem Dresdner Bahnhof. 1541

Hotel Kaiserhof Radeberg.
Restaurant ersten Ranges. - Besitzer: Bruno Thiedert
Auf Beste eingerichtete Fremdenzimmer. -
Gesellschafts-, Konzert- und Theater-Saal
1578 Grosse Vereinszimmer stehen zur Verfügung.
Seine Küche. Echte Biere. Gutgepflegte Weine.
Gebäude im Hause. Rennbahnreit. St. 814
Barme Ställungen. Anspannung für ca. 150 Pferde.

Fuchsbau
BAUTZEN
Grösstes Speise-Etablissement.

Leipziger: Oskar Dietrich.
„Sächsische Volkszeitung“ liegt auf.

PAUL HÄHNEL, Dresden
Vernische Straße 28
hält seine Brot-, Weiss- u. Feinblätterei (unter Garantie von Reinigung nur reiner Naturbutter) bestens empfohlen.
Täglich früh 10 Uhr: Frische Franzosenmännchen.
Frühstück frei ins Haus wird prompt besorgt.

Zahn-Atelier Josef Maciejewski
Moritz-Strasse No. 9
an der Königs-Johann-Strasse. 1472

Absolut schmerzlose Zahnoperationen.
Alle Arten Plomben, künstlichen Zahnersatz etc.

Für Mitglieder der katholischen Vereine Preisermäßigung.
Zahnoperationen für Unbenötigte unentgeltlich.

Sprechstunden: 9-1 u. 3-6, Sonn- u. Feiertags 9-11 Uhr.

Joseph Protiva, Schuhmacher
Löbtau, Leumerstr. 3, p.
Reparaturen sow. Reparaturen werden prompt u. solid ausgeführt.

Empföhle mein grosses Lager in garnierten und un-

garnierten

Damen-, Mädchen- u. Kinderhüten
in allen Ausführungen, von der einfachsten bis zur elegantesten.
Modernisierte getragene Hüte gut und billig.

Sämtliche Putzartikel. (Wiederverläufe Engros-Preise.)

Mr. Wenzlowksi, Kamenz
12 Kirch-Strasse 12.

so könnten mir die paar, Ihnen zu Gebote stehenden tausend Mark wenig nützen, mein Gräulein. Aber die Liebe fehlt in meinem Dasein, und ich sehne mich nach einem schönen, bezaubernden Weibe, und in diesem Sinne äußerte ich mich Ihrer Mutter gegenüber."

Ilse taumelte fast; die Farbe kam und ging auf ihren Wangen, aber die Willenskraft siegte. Die kleinen Hände umklampften die Lehne eines Sessels.

"Sprechen Sie nicht weiter, Herr Waltenberg, ich — ich bin außer Stande, Sie anzuhören —"

"Behüte, gnädiges Gräulein, kein Wort kommt weiter über meine Lippen, aber Sie gestatten, daß ich Ihnen schreibe, umgehend und aussführlich," er verbeugte sich geschmeidig, "vergessen Sie nicht, daß das Bild Ihrer ganzen Familie in Ihrer Hand liegt."

"Ja, schreiben Sie mir," sagte Ilse mit erloschener Stimme, die Worte klangen wie aus weiter Ferne an ihre Ohr, "und — wenn es — Ihr Herz zuläßt, so bitte — schonen Sie uns."

Ihre herrlichen, seelenwollen Augen leuchteten um Gnade, aber schnell senkten sie sich wieder, — jenes Antlitz dort schien wie zu Stein erstarrt. Sie hatte nichts zu hoffen, eine tiefinnere Stimme sagte es ihr.

Und dann ging sie langsam wieder die Straße hinunter, wie Nebel wallte es vor ihren Augen, ihre Füße wansten.

O, nur nicht schwach werden, nur nicht den mitleidslosen Menschen neuen Stoff zu gehässigen Beleidigungen bieten.

Langsam ging sie vorwärts, ein Gefühl in den Gliedern, als schleppe sie Bleigewichte mit sich — sollte das nun immer so bleiben?

Wie mußte die arme Mutter leiden, doppelt leiden in dem Bewußtsein, all dieses Unglück verschuldet zu haben!

"Rein, nein, nicht die Mutter," stritt es in Ilse, "sondern die Laune jenes Egoisten, ohne seine Ansprüche wäre alles vergessen gewesen."

Daherum sah der Vater ihr bestimmt entgegen.

Mama war soeben munter und bei vollem Bewußtsein, sie fragte sofort nach dir. Aber du siehst selbst elend aus, Liebling, geh' in deine Stube und versuche zu schlafen, ich bleibe hier am Bettet liegen."

Bei den guten Worten rannen heiße Tränen über Ilses Wangen. O, welch ein Unterschied zwischen ihrem Vater und jenem gewissenlosen Menschen. Wie glücklich war sie bisher gewesen: unter dem sicheren Schutze ihrer Lieben, umhügt von deren Zärtlichkeit. Ilse war es, als solle sie aus einem Paradies vertrieben werden.

Der alte Herr trocknete fürsorglich die Tränen.

"Aber Liebling, Herzenskind, es ist ja durchaus keine Gefahr vorhanden, ein leichtes Unwohlsein, dem wir bald bekommen werden."

"Gott gebe, daß alles gut wird," flüsterte Ilse dann ging sie still hinaus.

Die Unruhe, mit der sie Waltenbergs Schreiben erwartete, färbte ihre Wangen mit fiebreihem Rot. Ab und zu wollte sich ein Hoffnungsschimmer in das verzagte Herz stehlen, aber der Verstand sagte ihr, daß Waltenberg nicht um ein Jota von dem abweichen würde, was er als sein gutes Recht bezeichnete.

Ilse war es, als sei auch sie dem alten Manne Rechenschaft schuldig für jolah eine Summe von Leid und Qual.

"Aber Sie haben doch wohl Aufrufe erlassen, die Polizei benachrichtigt?" fragte sie endlich.

Eine fahle Röte glühte über das alte Gesicht. "Das kostet alles so viel Geld — ich glaube ja, er würde wieder austauuchen."

Ilse verstand. Der Geiz hatte ihn verhindert, nach seinem Kinde zu forschen. O, welch ein egoistischer, schwer zu verstehender Charakter! Wie ganz anders war doch ihr Vater, dieser edle, selbstlose, offenerherzige Mensch!

"Ich danke Ihnen aufrichtig für das mir geschenkte Vertrauen," Ihre Stimme sang wunderbar weich und bestriedend, "und nicht wahr, ich darf meiner Mutter Ihren Bruch bringen; sie hat schwer geirrt, aber bitte, verzeihen Sie ihr trotzdem, sie ist damals dem Zuge ihres Herzens gefolgt, da für kann sie kaum verantwortlich gemacht werden."

Der Alte sah mit einem bösen Ausdruck vor sich hin. Er sagte kein Wort.

"Und ich werde jetzt Aufrufe in allen großen Zeitungen erlassen," fuhr Ilse fort, einschmeichelnd ihre Hand auf seinen Arm legend.

"Wozu! Mein Sohn ist längst kein Kind mehr, und wenn er unter den Lebenden weilt, und hätte den Weg zu seinem Vater zurückfinden wollen, so hätte ihn ja nichts davon gehindert."

"Das läßt sich nicht so bestimmt behaupten. Erstens ist ihm das Bild in der Erinnerung geblieben, wie er gleich einem Neberlästigen das Vaterhaus verlassen mußte, sodann könnte er auch in kleinen beginnen Verhältnissen dahinleben und aus Scham fernbleiben."

Zu den alten, glanzlosen Augen blickte ein matter Lichtstrahl auf. "Das könnte ein Grund sein! Und Sie wollten — aber es kostet zu viel!"

Und die zudrenden Hände griffen nach dem goldgefüllten Beutel, der unter der Nachttischdecke versteckt, sich stets im Fahrstuhl neben dem Kranken befand.

"Darüber machen Sie sich keine Sorgen! Und sollte es ein Vermögen kosten, ich lasse nichts unversucht, um zum wenigsten Gewisheit über das Schicksal Ihres Sohnes zu erlangen."

Etwas wie Bewunderung malte sich in den alten, halberloschenen Augen. Krampfhaft drückte der Besitzer von Blankenstein Ilses Hand. "Aber das viele Geld, es könnte so schöne Prozente bringen!"

"Wenn es hilft, Ihnen den einzigen Sohn zurückzugewinnen, so hat es, dünt mich, die allerreichsten Bitten getragen!"

Ilse erhob sich, ihr schönes, klareres Auge leuchtete, und im Moment wenigstens dämpfte die Aussicht auf einen möglichen Erfolg die Qual ihres Innern; als sie aber wenige Minuten später auf der Straße stand, wollte sie fast verzweifeln. Entschieden hatte ihre Mutter damals in Waltenberg einen Helferhelfer besessen. Und dieser Elende, der Mitwissen eines Geheimnisses, wollte sich jetzt unter Drohungen vielleicht, eines reichen Lohnes versichern. Das Herz war ihr schwer, Durch und Widerwillen erfüllten sie, es war ein Dornenweg, den sie ging, aber sie zögerte nicht, und fest entschlossen war sie um jeden Preis den Frieden der Mutter zu erkaufen.

Ilse hatte den Garten noch nicht verlassen, als Helene Kopf an einem

der Fenster des Gewächshauses erschien. Von hier aus pflegte man den unglücklichen Alten zu beobachten.

Als Helene ihren Onkel und Ilse v. Lukado in schönster Eintracht beisammen sah, glaubte sie ihren Augen nicht zu trauen. Sie hörte ein paar Worte und rannte dann, fast besinnungslos vor Aufregung zu ihrer Mutter zurück, um die große Neuigkeit zu verkünden.

„Und von Progeniten sprach der Onkel. Der ahnt nicht, daß sein Sohn und Erbe in seiner nächsten Nähe weilt. Jedenfalls hat er ihr versprochen, das Testament zu ihren Gunsten umzuändern. Nun, die wird sich freuen, wenn die Spekulation fehlgeschlägt!“

„Das ist aber doch stark von dem alten Mama!“ rief Frau Böddow empört. „Du vergißt, daß wir nur mutmachen. Trollynn könne der Erbe sein. Mir ist das noch immer sehr zweifelhaft. Und wenn wir uns nun getäuscht haben, und nach Marwiz' Tode ist ein neues Testament vorhanden, so sind wir die Genannten . . . Ich mache meinem Schwager jetzt gehörig den Standpunkt klar, das Fräulein wird ihre Besuche hier einstellen, ich will es so.“

Sie rätschte schon davon, in jeder Rieke ein entschiedener Protest. Sie hatte den Vorgarten noch nicht erreicht, als der Kranke die stets im Wagen befindliche Klingel heftig in Bewegung setzte.

Die Dame verlangsamte absichtlich ihre Schritte, sie umgürte sich mit all dem ihr zu Gebot stehenden Hochmut; ihre ganze Verachtung wollte sie Ilse zeigen, für welche soeben doch jedenfalls eine Gefeierlung gewünscht wurde.

Einigermaßen enttäuscht bemerkte sie, daß ihr Schwager allein war. „Nun, du läutest ja förmlich Sturm,“ sagte sie freundlich. „Was gibt es denn?“

„Du hättest nicht nötig gehabt, dich zu bemühen, Schwägerin, ich habe Durst, das Mädchen sollte mir ein Glas Wasser bringen.“

„Gedulde dich nur wenige Minuten. Ich muß dir doch vor allen sagen, daß ich es mehr als seltsam finde, daß Fräulein von Lukado, nachdem du sie geradezu von der Schwelle gewiesen, den Hut hat, hier wieder zu erscheinen. Und du natürlich läßt dich von dem jungen Dinge umgartern und wagst es nicht, den eigenen Willen geltend zu machen. Da müssen denn schon andere für dich denken und handeln —“

Leopold Marwiz hatte zu verschiedenen malen vergeblich versucht, den Redestrom der Hocherregten zu unterbrechen. Nun schöpfte sie Atem, und er fuhr zornig auf sie ein. „Das ist ja, als sei man von Spionen umgeben, falsch unterrichtet bist du doch! Ich habe zwar in einer bösen Laune heute Morgen dem jungen Mädchen ein paar unwürdige Worte gesagt, sie aber gleich nachdem um Verzeihung gebeten. Ihr gutes Herz trägt mir nichts nach und der Freundschaftsbund ist jetzt erst besiegt, das kannst du mir glauben!“

„Es bedarf deiner besonderen Versicherung nicht, aber man wird der Erbschlechterei ein Ende zu machen wissen, verlasse dich darauf!“

Damit eilte sie fort. Sie fühlte, daß die Beherrschung sie verließ, und es war notwendig, sich erst wieder mit der notwendigen Ruhe zu wappnen, um erfolgreich gegen den Alten vorgehen zu können.

Als Waltenberg in seinem Bureau Fräulein von Lukado gemeldet wurde, glaubte er im ersten Moment, sich verhört zu haben. Sein Gewissen regte sich, und ein Grauen kam ihm an. Wenn er Ottolie durch seine Grausamkeit getötet hätte? Dann war ihm auch die Tochter verloren, die er mit einer so wahnsinnigen Glut liebte!

Raum in stande, seine Furcht zu verbergen, erwartete er Ilse in seinem Privatzimmer, das für geschäftliche Unterredungen bestimmt war.

Nicht ganz ohne Verlegenheit ging er ihr entgegen.

„Ich heiße Sie herzlich willkommen, mein gnädiges Fräulein, was verschafft mir die besondere Ehre?“

Sein Herz klopfte so ungestüm, als sei er um zwanzig Jahre verjüngt, aber seine grauen Augen senkten sich vor Ilses festem, klaren Blick.

„Was haben Sie meiner Mutter getan, Herr Waltenberg.“ Ihre schöne Stimme klang fast drohend. „Sie haben die Arme beinahe getötet!“

„Beinahe —“ Waltenberg zimmete auf, ein zuversichtliches Lächeln teilte seine Lippen.

„Ich bin untröstlich, zu hören, daß es Ihrer verehrten Frau Mutter nicht gut ergibt. Wie Sie aber dazu kommen, mir deshalb einen Vorwurf zu machen, das verstehe ich nicht.“

„Sie waren bei Mama, und gleich nach Ihrem Fortgehen fand man sie ohnmächtig am Boden liegen.“

Waltenberg bewegte bedauernd das Haupt.

„Ein böser Zufall, mein gnädiges Fräulein, nichts weiter.“

Er hatte all seine Zuversichtlichkeit zurückgewonnen und befand sich jetzt im besten Fahrwasser, das heißt, er war bereit, Lüge an Lüge zu reihen.

Ilse ließ den ihr gebotenen Platz unbeachtet. Doch aufgerichtet, umhlossen von dem unmembaren Zauber holdseliger Jugend stand sie dem Elenden gegenüber. Nur zwischen den Augenbrauen hatte sich eine senkrechte Falte gebildet, sie fandete einen festen, unerschütterlichen Entschluß.

„Herr Marwiz hat mir erzählt, wie er dazu kam, seinen Sohn fremden Händen anzubauen, und auch meine Mutter hat mir Einzelnes verraten. Es ist klar, daß Sie aus jener Sache Vorteil zu ziehen suchen. Bitte, sagen Sie mir unumwunden, welches Opfer Sie von meiner Mutter verlangten. Handelt es sich um Geld, so sollen Sie bestriedigt werden, unter der Bedingung, daß Sie den Frieden meiner Mutter nie wieder stören. Ich gebe Ihnen mein ganzes Vermögen, und auch für meinen Bruder verbürge ich mich.“

Ilse schwieg, überwältigt von tiefinnerer Pein. Waltenbergs Blicke sagten ihr nur zu deutlich, daß er nichts wollte, als sie selbst.

Sie war auch herrlich anguschauen mit dem rührenden Ausdruck in niger Kindesliebe in den reinen, holdseligen Augen, das schöne Auge leuchtend in Hingabe an die gute Sache. Aber die Bewunderung jenes Mannes ließ ihr Blut erstarren, eisige Schauer durchzogen ihren schlanken Körper, sie atmete kaum.

Waltenberg aber war wie berauscht von ihrer Nähe. „Geld“ sagte er lächelnd. „besiege ich in Fülle, und wenn ich mein Vermögen vergrößern will.“